
DIE TRANSFORMATION
IN OSTEUROPA: ÜBER DEN
NUTZEN „HETEROGENER SAM-
MELBÄNDE“

Rezension von: Franz-Lothar Altmann, Edgar Hösch (Hrsg.), Reformen und Reformer in Osteuropa. Unter Mitarbeit von Annelie Ute Gabanyi, Uwe Halbach, Detlew Henning, Wolfgang Höpken, Hans-Joachim Hoppe, Wolfgang Quaisser, Alexander Rahr, Kathrin Sitzler, Kalsu Ziemer. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1994, 267 Seiten, öS 375,-.

Der Zusammenbruch des neostalinistischen „Realsozialismus“ an der Schwelle der neunziger Jahre und die danach in Gang gekommenen Transformationsprozesse fanden bereits in der wissenschaftlichen und publizistischen Literatur reichlich Niederschlag, und das ganz besonders in Deutschland und Österreich, die traditionell eine hervorragende Rolle in den West-Ost-Beziehungen spielen. Dennoch ist dieses Thema aus heutiger Sicht unerschöpflich, und zwar schon deshalb, weil die Transformation in Richtung Marktwirtschaft und politische Demokratie wohl noch einen langen Weg zurückzulegen hat. Deshalb ist jede interessante und aufschlußreiche Neuerscheinung auf diesem Gebiet – und das vorliegende Buch gehört zweifellos zu solchen Werken – ganz bestimmt kein Schlag ins Wasser.

Der heutige Bestand an Literatur über Wirtschaft und Gesellschaft der Reformländer ist nicht ausgewogen – um nicht zu sagen etwas einseitig – strukturiert. Es überwiegen eindeutig Abhandlungen zu den einzelnen Ländern und Problemen, großteils dazu noch lückenhafte. Ihnen folgen zahlreiche Sammelbände, die sich zwar

auf mehrere Probleme und Länder beziehen, aber vor dem Leser ebenfalls kein Grundmuster der Transformationsgesellschaften bzw. -wirtschaften in Erscheinung treten lassen. Eine klaffende Lücke bleiben jedoch Monographien (egal ob von einem Autor oder von einem Team verfaßt), die eine zusammenfassende, auf einem bestimmten Konzept beruhende Darstellung der Transformationsproblematik beinhalten. Es gibt nur ganz wenige davon.

Das vorliegende Buch schließt diese Lücke nicht, erhebt allerdings auch nicht den Anspruch, das zu tun. Es handelt sich eindeutig um einen Sammelband, dazu noch, wie die Herausgeber im Vorwort unumwunden zugehen, einen heterogenen. F.-L.-Altmann und E. Hösch haben bewußt darauf verzichtet, den Mitarbeitern des Bandes einen gemeinsamen Fragenkatalog für ihre Studien vorzugeben. Das macht das Buch zweifelsohne facettenreicher und vielseitiger, jedoch auch für direkte Ländervergleiche und Verallgemeinerungen nicht so ergiebig. Folglich läßt sich aus ihm schwer ein Fazit ziehen. So nimmt es nicht wunder, daß die Herausgeber auf abschließende Bemerkungen bzw. ein Nachwort verzichtet haben.

Was ist am vorliegenden Buch besonders interessant und empfehlenswert?

Zunächst enthält es – wie kein anderer mir aus dem deutschsprachigen Raum bekannter Sammelband – eine sehr breite Palette von Länderstudien über die einzelnen Transformationsgesellschaften, die in drei Hauptabschnitte gegliedert sind: Ostmitteleuropa, Südosteuropa, die Länder der ehemaligen Sowjetunion. Von den mittel- und osteuropäischen Reformländern werden nur die Staaten Ex-Jugoslawiens keiner Analyse unterzogen, was angesichts der heutigen Situation in diesem Raum kaum als „geographisches Versäumnis“ gewertet werden kann. Denn eigentlich kann

sich nur Slowenien heute einer so deutlich ausgeprägten externen und internen Sicherheit erfreuen, die allein es ermöglicht, eine langfristige Reformstrategie auszuarbeiten und durchzusetzen. Obwohl die Autoren durch keinen Fragenkatalog gebunden worden waren, nahmen sie von der Materie her etwa ähnliche Schwerpunkte unter die Lupe. So enthält jeder Beitrag einen kurz gefaßten historischen Hintergrund der heutigen Transformationsgesellschaften, eine Darstellung der besonders turbulenten Vorgänge des Machtwechsels sowie der Hauptrichtungen der darauffolgenden Umgestaltungen in Politik, Ökonomie und sozialem Bereich. In diesem Rahmen werden auch wesentliche Veränderungen in der Außen- bzw. Sicherheitspolitik der jeweiligen Länder untersucht.

Der vorliegende Band ist das erste Werk über die Transformationsgesellschaften, in dem die Betrachtung des Wandels in den Reformländern mit Kurzportraits der jeweiligen Spitzenpolitiker (Reformer und Vorreformer) wesentlich bereichert wird. Das ermöglicht es dem Leser, in die komplizierte Materie des Buches tiefer einzudringen, und macht die Lektüre abwechslungsreicher.

Grundsätzlich begrüßenswert ist das Anliegen der Autoren, jeder Länderstudie eine kurze allgemeine Information (Staatsspitze, Fläche, Zusammensetzung der Bevölkerung nach Nationalitäten und Religionen u. a. m.) vorzuschicken. Dabei kommt es ihnen offensichtlich nicht nur darauf an, einer breiten Masse politisch und ökonomisch interessierter Leser den Stoff anschaulicher und plausibler zu machen. Solche Informationen sind auch für viele Fachleute von Nutzen, denn aufgrund der rasanten Veränderungen im ehemaligen „Sozialismus“ sind heute selbst solch einfache Angaben wie die über Fläche, Bevölkerung, Namen der bedeutendsten Parteien usw. häufig nur schwer „aufzutreiben“.

Leider wurde dieses begrüßenswerte Anliegen wenigstens von einem „Patzner“ begleitet. Im Kapitel über das Baltikum (S. 203), das von Detlef Henning verfaßt worden ist, wird die Fläche Estlands inklusive (!) und ohne zwei Gebiete ausgewiesen, auf die es Anspruch erhebt. Das widerspricht jedoch dem Geist und dem Buchstaben der Akte von Helsinki, wonach die Nachkriegsgrenzen in Europa unantastbar sind (Estland ist der KSZE auch beigetreten). Wenn man allein etwa an das „Dreieck“ Griechenland – Türkei – Zypern denkt, kann man sich leicht vorstellen, auf wessen Mühlen so eine Informationsweise Wasser leiten kann.

Die Länderstudien in dem vorliegenden Buch enthalten eine Fülle von Daten und Fakten, deren Analyse, Gewichtung und Zuordnung durch die Autoren dem Leser ein wahrheitsgetreues, detailliertes Bild der tiefgreifenden Umgestaltungen vermitteln, die die jeweiligen Länder zur Marktwirtschaft und politischen Demokratie führen sollen. Durch eine besonders gründliche Analyse der Interdependenzen der politischen, ökonomischen und sozialen Prozesse zeichnen sich insbesondere die Studien über Polen (Klaus Ziemer, Wolfgang Quaißer) und Tschechien/Slowakei (Franz-Lothar Altmann) aus, wobei in der letzteren insbesondere eine fundierte Analyse von Ursachen und Folgewirkungen der Trennung der ehemaligen CSFR sowohl für Tschechen als auch für Slowaken auf sich aufmerksam macht. Dagegen ist z. B. im Kapitel über Bulgarien (Wolfgang Höpken) die ökonomische Problematik deutlich zu kurz gekommen (quantitativ und auch qualitativ).

Mehrere Bedenken ruft das Kapitel über Rußland, Ukraine und Weißrußland hervor, wo fast ausschließlich deskriptive und kaum analytische Komponenten enthalten sind. Folglich haben es die Autoren nicht vermocht aufzuzeigen, daß das Rußland des Jah-

res 1994 sich grundlegend von den beiden anderen Ländern abhebt. Rußland ist heute eine unvollendet aufgebaute Marktwirtschaft, die anderen dagegen sind Quasi-Zentralverwaltungswirtschaften mit einem starken Staatsdirigismus unter den Bedingungen einer kaum in Angriff genommenen Privatisierung. Trotz einer tiefen Wirtschaftskrise ist Rußland für die anderen GUS-Länder ein „Eldorado“. Das ist eine der wichtigsten Ursachen dafür, daß im GUS-Raum seit 1993 sich deutliche, wenn auch noch schwache, Konsolidierungstendenzen auf dem ökonomischen Gebiet abzeichnen.

Auch in der politischen Demokratisierung ist Rußland den beiden anderen Staaten weit voraus, obwohl das Land von einer voll entfalteten Demokratie westlichen Typs noch weit entfernt ist. Doch nach der Verabschiedung der neuen Verfassung (die übrigens viele positive Kritiken bedeutender westlicher Juristen bekam) haben sich die demokratischen Institutionen in Gesellschaft und Staat merklich gefestigt. Vor diesem Hintergrund scheint die Aussage des Autors (Alexander Rahr), daß die Ukraine, wo selbst über verfassungsmäßige Fragen

des Staates heute ein erbitterter politischer Kampf geführt wird, den anderen zwei Ländern im Staatsaufbau im voraus sei (S. 180), zweifelhaft. Auch die Betrachtung der drei Länder unter einer Rubrik als „slawische“ ist wenigstens nicht zeitgemäß.

Die Sammelbände sind in der Regel für eine Rezension weniger geeignet als monographische Werke, die über ihre Grundkonzeption diskutieren lassen. Doch der vorliegende Sammelband ist einer – insgesamt positiven – Rezension wert.

Dem breiten Kreis politisch, außenpolitisch und wirtschaftlich interessierter Leser gibt er einen guten – wenn auch z. T. in Details verzettelten – Überblick über historische Hintergründe, den Stand und die Aussichten der Transformationsprozesse in der Mehrzahl der Reformländer Europas. Auch sehr sachkundige Leser mit einem soliden wissenschaftlichen Hintergrund kommen bei der Lektüre des Buches ganz bestimmt nicht zu kurz, denn sie bekommen viel wertvolles Material, woraus sie selbst Schlüsse ziehen können. Das trifft auch auf die Leser von „Wirtschaft und Gesellschaft“ zu.

Vladimir Pankov